Sie wollten leben!

Vor 85 Jahren

Ab 18.Oktober 1941 deportierten die Nazis tausende jüdische Frauen, Männer und Kinder in den Tod im Osten. Einige wählten vor der drohenden Deportation die Flucht in den Suizid.



Berlin, 29. September 1941 © picture alliance / SZ Photo | Scherl

Verfolgt, misshandelt und getötet wurden auch Sinti und Roma, politische Gegner, Zeugen Jehovas und Bekennende Christen, Homosexuelle und Menschen wegen ihrer Gesinnung, Nationalität, Behinderung oder Erkrankung.



Heinrich Veit Simon mit seiner Frau Irmgard, Berlin 1926 © Sammlung Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2020/65/31

Dr. HEINRICH VEIT SIMON, bekannter Jurist und Vorstand der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, war eines der vielen Opfer in seiner alten jüdischen Familie: Am 18. Mai 1942 wurde er im Zusammenhang mit dem Fluchtversuch seiner Töchter RUTH und ETTA verhaftet und im Verhör von der Gestapo erschlagen.

Die Töchter wurden nach Theresienstadt deportiert, wie auch im Oktober 1942 seine Mutter und seine Schwestern. Drei seiner sechs Kinder konnten emigrieren; sein Sohn ROLF wurde in Auschwitz ermordet. Nur Etta überlebte – und konnte nach ihrer Befreiung ihre nichtjüdische Mutter Irmgard nach London zu ihren Töchtern und Enkeln bringen.



Hindenburgdamm 11, Lichterfelde



Bianka Hamburger © Privatbesitz Regine Buchheim

Die 1877 in Berlin geborene BIANKA LÖWENHERZ gehörte zu den bedeutsamsten Frauen sowohl in der Jüdischen Reformgemeinde als auch der innerjüdischen Politik. Sie war mit dem Stadtrat Ludwig Hamburger verheiratet, mit dem sie zwei Kinder hatte. 1930 wurde sie Abgeordnete des Preußischen Landesverbands der Jüdischen Gemeinden, war Vorstandsmitglied und Verwaltungsleiterin des Jüdischen Krankenhauses in Berlin. Ihre Kinder Hermann, Hilde und Gerhard überlebten in Palästina. Am Vorabend ihrer angeordneten Deportation suizidierte sich Bianka Hamburger am 2.9.1942. Ihr Grab befindet sich auf dem Friedhof in Weißensee.



Englerallee 6, Dahlem



Lucie Gerson © Familie Gerson und Angelika Lemke

LUCIE CHARLOTTE HULDA GERSON wurde am 09.06.1895 in Berlin als erste von drei Töchtern geboren. Sie wuchs mit ihren Schwestern Edith und Käte großbürgerlich auf. Ihr Vater Georg Gerson betrieb einen Adresshandel. Ihren Onkeln JULIUS und MARTIN gehörte eine Luxuskartenfabrik. Lucie lebte im Haus von Martin Gerson und wurde am 28.3.1942 ins Ghetto Piaski deportiert. Ihr Todesdatum ist nicht belegt. Sozialdemokrat Julius Gerson floh 1938 nach Frankreich und wurde 1944 in Haft ermordet. Martin Gerson deportierten die Nazis 1942 nach Theresienstadt und ermordeten ihn 1943. Dank der Proteste in der Rosenstraße überlebte Schwester Käte; Edith im englischen Exil.



Im Dol 23, Dahlem

LOTTO STIFTUNG BERLIN · INGE DEUTSCHKRON STIFTUNG · BERLIN Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf · BERLIN Bezirksamt Lichtenberg · DOKUMENTATIONSZENTRUM Flucht, Vertreibung, Versöhnung · Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung · GLEIS 69 · und Berliner Stolperstein-Initiativen · llg-Außenwerbung · Medienpartner

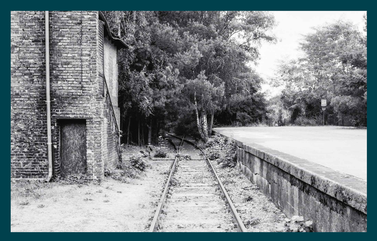
Etwa 12.000 Stolpersteine erinnern in Berlin an die Schicksale deportierter, ermordeter und geflohener Menschen während des Nationalsozialismus. Von den wenigsten sind persönliche Fotodokumente erhalten. Im Unterschied zu vielen anderen Städten ist bislang kein Foto der fast 200 Deportationen aus Berlin gefunden worden.

Konzept: Günter Jeschonnek · Gestaltung: Michael de Maizière · Mitarbeit: Henrik Frankemölle

Zum Gesamtprojekt
www.gleis69.de

www.stolpersteine-berlin.de

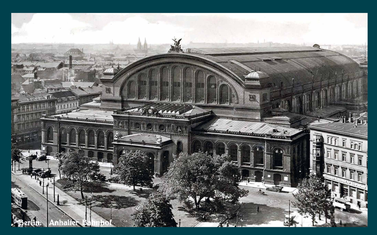
www.lastseen.de



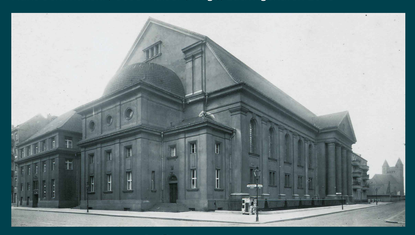
Ehemaliger Güterbahnhof Grunewald mit Gleis 17
© Christian Rothe



Güterbahnhof Moabit mit Gleis 69, der Laderampe und Ladestraße für die Gleise 81 und 82 © „Eisenbahnfotografien 1926-1940 von Hans Schimanski", Josef Kaiser (Hrsg.), Ludwigshafen 2015



Anhalter Bahnhof © Sammlung Axel Mauruszat



Synagoge Levetzowstraße © Berlin Museum

»Am Vormittag [des 18. Oktober 1941] begann die sogenannte ›Ausschleusung aus dem Sammellager‹ und die Verbringung der Transportteilnehmer nach dem Bahnhof Grunewald bei strömendem Regen. Die SS hatte ihre offenen Lastwagen vorfahren lassen […] diese durften aber nur Schwache und Kinder benutzen, alle anderen mußten in einem langen Zuge durch die Stadt laufen.«

Auszug aus den Erinnerungen von Hildegard Henschel (1947). Sie war die Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin und Überlebende des Ghettos Theresienstadt.